

des Friedensgeschäftes, auf welches die geängstigten Völker mit schmerzlicher Sehnsucht hinsahen. Und in der That fing auch die Unterhandlung gleich mit so kleinlichen Dingen an, daß an einen schnellen Fortgang nicht zu denken war. Viele Monate wurden mit den elendesten Rangstreitigkeiten verloren, indem die französischen Gesandten, stolz und anmaßend, als die Ersten erscheinen wollten, und sich in dem Gepränge einer königlichen Hofhaltung wohlgefielen. Ferner ging viel Zeit damit verloren, daß alle Gesandten der einzelnen Reichsstände aus Deutschland zusammengerufen wurden; denn darauf bestanden die Franzosen, damit sie recht viel Gelegenheit hätten, den Saamen der Zwietracht unter uns auszustreuen. In älterer Zeit hatte, wie billig, der Kaiser, im Namen des Reiches, die Frieden geschlossen.

Der Hauptgegenstand der Verhandlungen hätte nun die Feststellung der innern Ordnung des teutschen Reiches, besonders der beiden Religionsparteyen, sehn müssen, denn darüber war der Krieg angefangen. Allein die beiden fremden Mächte fragten vor allen Dingen nach ihrer Entschädigung an Land und Leuten für die Kriegskosten, und, — in schimpflicher Nothwendigkeit, auf Rathen und Verwenden des Churfürsten von Baiern, — wurden die Fremden zuerst befriedigt. Frankreich, welches so wenig mit eigenen Kräften gethan, welches nur aus Eigennuß und Schadenfreude sich in den Streit gemischt, — ein katholischer Staat für die protestantische Sache, — Frankreich forderte ungeheure Opfer, und seine Gesandten, d'Avauy und Servien, in allen Künsten der Worte, der List, ja des Truges geübt, mit der Mine der Befehlenden auftretend, setzten ihre Forderungen durch. Die Schweden, etwas bescheidener, rissen indeß gleichfalls Stücke des Reiches an sich. Mit blutendem Herzen sahen die Freunde des Vaterlandes der schimpflichen Begegnung des Reiches zu. „In den Gegenden, so ruft ein gleichzeitiger teutscher Mann aus, wo unsere Väter